

Pastoralfragen

Grabansprachen. Wenn ich aus meinen Erfahrungen ein Wort zu den Grabansprachen sage, so muß ich zunächst darauf hinweisen, daß die Grabansprachen etwas anderes sind als die Grabreden. Unter *Grabrede* versteht man eine mehr persönlich gefärbte Lobrede auf den Verstorbenen. Diese Grabrede ist in außerordentlichen Fällen am Platz, z. B. bei der Beerdigung eines Priesters oder eines in der Öffentlichkeit wohlverdienten Mannes; sie soll aber nicht bei allen Beerdigungen Brauch werden. Die Geistlichen jener Gegenden, wo sie üblich ist, seufzen darunter. Diese Grabreden hat wohl der bekannte Seelsorgsschriftsteller *Dr. Konrad Metzger* im Auge, wenn er immer wieder für deren Abschaffung plädiert. So schreibt er einmal: „Die Grabrede ist bei uns immer noch die Regel. Sie wird in sehr vielen Fällen zu einem außerordentlichen Seelsorgsmittel. Geschickt gehandhabt, ist sie einer der Wege, um an Fernstehende heranzukommen, auch eines der Mittel, um für unsere Sache öffentliche Meinung zu machen. Ich versuche immer wieder, auf der Kanzel und in der Einzelseelsorge Verständnis für die rein kirchliche Beerdigung ohne Grabrede zu wecken; freilich stößt man da noch auf ganz erhebliche Widerstände.“ In einer Ansprache über die Liturgie der Beerdigung sagt er: „Wie starkmütig und trostspendend steht doch die Kirche am Grabe ihres Kindes! Fühlst du, daß in diese Gebete und Gebräuche eine Grabrede nicht hineinpaßt? Mache dir im Testament aus: An meinem Grabe soll die Rede fehlen, dürfen Kränze und Gepränge fehlen, aber mein Begräbnis soll so kirchlich wie möglich sein!“ Aus diesen Worten schließe ich, daß *Dr. Metzger* die Grabrede, wo sie am Platz ist, nicht ablehnt, aber Grabreden, bloß weil sie so üblich sind, lieber nicht haben will. Wahrscheinlich denkt er dabei an Grabreden, bei denen sich die Angehörigen viel Lob und anderes weltliches Zeug erwarten, bei denen sich der Priester oft schwer tut, wenn er reden muß. Darum macht er einmal die Bemerkung:

„Etwas von der Grabrede. Gestern spottete er noch über die Kirche, und heute bekommt er eine Grabrede, die sich gewaschen hat.“ So sagte jemand, der solche Beobachtungen gemacht hat. Wäre es nicht an der Zeit, die Grabreden abzubauen? Unsere beste Grabrede ist unser Leben!“ Die Gefahr besteht wirklich, daß bei lobhudelnden Grabreden manche besser Wissende ein leises Schmunzeln nicht unterdrücken können.

Damit sollen aber nicht die *Grabansprachen* verworfen werden, die mehr oder weniger unpersönlich im Geiste der Liturgie und im Anschluß an Worte der Bibel zum Troste der Angehöri-

gen gehalten werden, um sie zum Gebete aufzufordern und ihnen den Trost des Glaubens zum Bewußtsein zu bringen. Diese Ansprachen sollen nie zu lang, lieber kurz und prägnant sein. Herzlich gesprochen, verfehlen sie ihre Wirkung nicht leicht. Besonders dann, wenn der Priester auch die Beerdigungsgebete schön, würdig, andächtig spricht, so daß sich die Ansprache ganz natürlich in den Begräbnisritus einbaut. Es ist widersinnig, die schönen Gebete der Beerdigung schnell, gehaltlos, vielleicht sogar schlecht gelesen, herunterzusagen und dann zu einer lauten und langen Grabansprache auszuholen, als wäre das, was vorausgegangen ist, nur ein nichtssagendes Beiwerk gewesen. Es gibt natürlich Leute, die sich oft etwas anderes erwarten. Diese kann man im Sinne Dr. Metzgers zur richtigen Auffassung der Beerdigungsansprache erziehen.

Manche Geistliche lehnen jede Ansprache ab. Ich glaube aber, ein paar Trostworte sollten an jedem Grabe gesprochen werden. Auch das Rituale legt dies nahe. „Peractis caeremoniis a Rituali praescriptis Sacerdos sermone brevi moneat circumstantes, ut pro hac defuncta persona orent. Hunc in finem una ex infra . . . sequentibus allocutionibus, vel similibus convenientibus verbis, uti potest“ (Linzer Rituale, S. 200, vgl. S. 213). „Peractis caeremoniis a Rituali praescriptis . . . pro laudabili more Sacerdos moneat circumstantes, ut pro hac defuncta persona, et pro ceteris fidelibus in hoc coemeterio sepultis, necnon pro omnibus fidelibus defunctis orent; insuper adstantibus nonnulla solaminis motiva, quae fides praebet, et monita salubria pro vita christiane instituenda, proponere potest. Caveat autem Sacerdos, ne inanibus verbis, quae magis jactantiae, quam consolationi propinquorum defunctique salutis inserviunt, mortuum supra modum efferat . . . Sequuntur nonnullae formulae allocutionum, quibus Sacerdos ad sepulcrum defuncti laudabiliter uti poterit, nisi illi melius videatur, aliam similem allocutionem proferre“ (S. 214).

Ich höre immer wieder, wie sich die Trauergäste über gute Grabansprachen freuen. Wenn ich ein paar Muster beigebe, so nur, um zu zeigen, wie ich nach Abwechslung und Anpassung an den jeweiligen Trauerfall strebe. Vielleicht können sie dem einen oder anderen Mitbruder gelegentlich als Anregung dienen.

1. Wo die Liebe weint, tröstet der Glaube, sagt ein alter Spruch. Er ist nur zu wahr. Was für einen Trost hätten wir, wenn wir nicht den *Trost des Glaubens* hätten. So aber wissen wir: Es wird die Stunde kommen, da alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden und sie werden auferstehen . . . In diesem Glauben wissen wir, daß auch unsere Toten uns die Heilandsworte zurufen können, mit denen

er einst seine Jünger auf den Abschied vorbereitet hat: „Eine kleine Weile, und ihr werdet mich nicht mehr sehen; und wieder eine kleine Weile, und ihr werdet mich wieder sehen; denn ich gehe zum Vater . . . Ihr seid jetzt traurig, aber ich werde euch wiedersehen. Euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen“. In diesem Glauben hoffen wir auf ein Wiedersehen im anderen Leben. In diesem Glauben beten wir für den Verstorbenen um die ewige Ruhe!

2. Das Abschiednehmen von unseren Lieben, die der Tod uns mit grausamer Hand entreißt, ist immer etwas sehr Schmerzliches. Es gibt da nur einen Trost, den *Trost des Glaubens*, der unseren Blick aufwärts richtet, dorthin, wo Gott die Seinen belohnt mit einem Lohne, von dem es in der Bibel heißt: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschenherz ist es gedungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1 Kor 2, 9). „Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der künftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll“ (Röm 8, 18). „Gott wird von ihren Augen jede Träne abtrocknen, der Tod wird nicht mehr sein, weder Trauer noch Klage noch Trübsal“ (Offb 21,4). Gönnen wir unserem lieben Verstorbenen diese Herrlichkeit, freuen wir uns mit ihm, wenn er sein Ziel schon erreicht hat. Vielleicht braucht er aber noch unser Fürbittgebet zur Erreichung dieses Zieles. Darum beten wir für ihn . . .

3. Hart ist das Leben. Wir spüren es an diesem Grabe, wir spüren es jedesmal, wenn eines aus dem Kreis unserer Lieben stirbt. Ein schmerzliches Geschehen, das manchen sinnlos erscheinen mag, die den Glauben an Gott und die Ewigkeit aus ihrem Herzen verloren haben. Aber das Leben hat einen Sinn, wenn wir glauben, daß *der Tod nicht das Ende des Menschenlebens* ist. Denn wäre er es, dann wäre Menschenleid und Menschentod ein qualvolles Rätsel. So aber glauben wir dem, der gesagt hat: „Ich gehe hin, euch eine Wohnung zu bereiten“ (Jo 14, 2). Es ist der Auferstandene selber, der uns dafür bürgt, denn „das Letzte heißt nicht Tod, sondern Auferstehung, und am Ende steht nicht Verlust, sondern ewige Vollendung des Lebens. Denn Sterben heißt, unserem armen Leben seine ewige Vollendung geben“. Das ist unsere Hoffnung, das unser Trost. In diesem Glauben beten wir.

4. In den Gebeten, die wir soeben verrichtet haben, finden wir auch die Worte, die der Herr einst als Trostwort zu den beiden Schwestern Martha und Maria gesprochen hat, als sie um ihren toten Bruder trauerten: „Ich bin die Auferstehung und

das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist.“

Auch für uns soll das ein Trost sein: der *Gedanke an das ewige Leben*, an die Auferstehung. Es gibt ein Weiterleben nach dem Tode. Es ist nicht alles mit dem Tode aus, sondern dann beginnt erst das neue Leben in Gott, das Leben in der ewigen Herrlichkeit, in der Anschauung Gottes. Darum wollen wir nicht trauern wie jene, die keine Hoffnung haben, sondern gläubig aufwärts schauen und auf Gottes Wort vertrauen!

5. Meine Lieben! In der Totenmesse betet der Priester die Worte aus der Geheimen Offenbarung: „In jenen Tagen hörte ich eine Stimme vom Himmel, die zu mir sprach: *Selig sind die Toten, die im Herrn sterben*. Von nun an sollen sie ausruhen von ihren Mühen, und ihre Werke folgen ihnen nach!“

In dieser Stunde, wo wir am Grabe stehen und den ganzen tiefen Schmerz spüren, den der Tod uns bereitet hat, wo wir spüren, wie schmerzlich das Abschiednehmen ist, wollen auch wir diese Stimme vom Himmel vernehmen und den Trost dieser Worte mit nach Hause nehmen. Unser lieber Verstorbener ruht nun aus von seinen Mühen und von den Plagen dieses Lebens, von Leid und Sorge, Schmerz und Krankheit, Kummer und Enttäuschungen. Seine Werke folgen ihm nach. Er hat im Leben viel Gutes getan. Gott wird es ihm lohnen . . .

6. Eine große, gläubige Dichterin, Droste-Hülshoff, hat folgende Worte geschrieben: „Geliebte, wenn mein Geist geschieden, — So weint mir keine Träne nach, — Denn wo ich weile, dort ist Frieden, — Dort leuchtet mir ein ewiger Tag.“ Vom *Himmel* her rufen uns auch die lieben Toten diese Mahnung zu. Wenn eines sein Ziel erreicht hat, dann ist die Seligkeit so groß, daß es, so gerne es uns hatte, auf die Erde gar nicht mehr zurückwollte.

Darum sollen wir den Toten die Ruhe gönnen und für die, die noch im Reinigungsorte sind, beten, daß sie bald zur ewigen Ruhe, zu Gott kommen.

7. In der Geheimen Offenbarung erzählt Johannes folgendes Gesicht: „Darauf schaute ich, wie im Himmel eine Tür aufgetan war. Die Stimme sprach: Komme hier herauf! Ich will dir zeigen, was hernach geschehen soll. Sogleich geriet ich in Verückung, und siehe, da stand ein Thron im Himmel . . .“ Gottes Stimme hat den Seher einen *Blick in den Himmel* tun lassen.

Der Blick in den Himmel ist jetzt auch unser Trost. Darum gilt das Wort auch uns, wenn wir an Gräbern stehen und weinen: „Komme hier herauf!“ Dorthin wollen wir unseren

Blick richten! Wir wollen unseren Blick nicht immer in das Grab senken, das unser irdisches Glück umschlossen hält, sondern ihn aufwärts lenken! Komme hier herauf! Der Verstorbene ist diesem Ruf gefolgt, er ist auf dem Weg hinauf. Wir beten, daß er bald, von allen irdischen Schlacken gereinigt, sein Ziel erreichen möge . . .

8. Meine Lieben! Wenn einen so großes Leid unvermutet trifft und wenn ein Leid kommt, das man so ganz und gar nicht begreift, wenn man sich sagt, der Verstorbene hätte noch viele Jahre leben können, dann wäre es kein Wunder, wenn jemand mit Gott zu hadern begänne, obwohl wir wissen, daß es uns Geschöpfen nicht zusteht, so mit dem Schöpfer zu reden. Auch in diesem Falle möchten wir versucht sein, an *Gottes Vorsehung* zu zweifeln. Da möchte ich an ein Wort erinnern, ein Schriftwort, das wir auch einmal am Beginn der heiligen Messe beten und das lautet: „Ich denke Gedanken des Friedens und nicht des Leides. Ich will euch heimführen aus der Gefangenschaft . . .“

Gedanken des Friedens denkt Gott und nicht des Leides. Das gilt von jedem Leid, das Gott zuläßt; ihm ist es nur um das Heimführen zu tun. Darum sucht er uns heim, und alle Heimsuchungen sind göttliche Besuchungen, bei denen Gott es uns gut meint. Damit wollen wir uns auch in dieser, für uns so schmerzlichen Stunde trösten, wo uns die Hand des Herrn so schwer getroffen hat, wo wir über die Heimsuchung klagen, die uns so bitter wehtut. Gott denkt Gedanken des Friedens und nicht des Leides, das heißt, er meint es uns gut. Was Gott tut, ist wohl getan, wenn ich es auch nicht begreifen kann . . .

Der Herr hat einst zu Petrus das Tadelwort gesprochen: Du hegst nicht Gottesgedanken, sondern Menschengedanken. Wir wollen auch Gottesgedanken hegen, nicht nur irdisch menschlich denken, sondern gläubig. Das Sterben ist ja doch nichts anderes als ein „Heimführen aus der Gefangenschaft“, eine Heimkehr in das wahre Vaterland . . .

9. Meine Lieben! Ich weiß, mit welcher Liebe Sie dieses Kind als ein Geschenk Gottes angenommen, geherzt und geküßt haben. Ich weiß, welche Freude Sie mit diesem Kinde hatten, mit dem Ihr Wunsch nach Kindern zum erstenmal erfüllt worden ist. Nun ist es aber anders gekommen. Kaum in das Leben getreten, ist Ihr Kind gestorben. Ich erinnere mich an einen Spruch auf einem Grabsteine, der Ihnen ein Trost sein möge:

„Eine Knospe für das Leben.

Eine Blüte für das Grab.

Gott mit Schmerz zurückgegeben,

Der sie uns zur Freude gab.“

Gott zurückgegeben! Dort ist Ihr Liebling gut aufgehoben. Der Herr wird wissen, warum er ihn so rasch zu sich gerufen hat . . .

10. Meine Lieben! Einen *kleinen unschuldigen Engel* haben wir begraben. Die Menschen sind mit ihrem Trost rasch bei der Hand, und doch wie schmerzlich ist es für die Eltern. Es weiß niemand als die Mutter, als der Vater, wie bitter weh der Tod auch eines kleinen Kindes tut. So wie die Mutter Jesu sprach, als sie ihr zwölfjähriges Kind verloren hatte und im Tempel suchte: „Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht“, so möchten auch Sie sprechen: „Kind, warum hast du uns das getan?“ Wie glücklich wären Sie, wenn Sie ihr Kind im Tempel wiederfänden, wenn Ihr Kind zu Ihnen spräche: „Warum habt ihr mich gesucht? Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?“ Meine lieben Eltern! Sie können sich mit dem Gedanken trösten, daß Sie ihr Kind wiederfinden im Tempel Gottes, im Himmel, und daß von dort aus Ihr Kind Ihnen zuruft: „Sucht mich nicht, ich bin beim Vater im Himmel. Weinet nicht!“ . . .

11. Meine Lieben! Wir alle fühlen Ihren tiefen, großen Schmerz um ihr totes *Kind*. Ein schönes Trostwort für Sie finde ich im Brief des heiligen Apostels Paulus an Philemon. Diesem war sein heidnischer Sklave Onesimus entlaufen, der sich nach Rom wandte, dort mit dem Apostel Paulus in Berührung kam und ein eifriger Christ wurde. Im Zusammenhang damit schrieb Paulus an Philemon einen Brief, in dem die Worte stehen: „Vielleicht ist er nur deshalb eine Zeitlang von dir getrennt worden, damit du ihn für die Ewigkeit zu eigen bekämost . . .“ Nicht mehr als Sklaven, sondern als etwas Höheres. Denn der entlaufene Sklave ist unterdessen ein braver Christ geworden. Es muß also doch im Plane der Vorsehung auch die Flucht vorgesehen gewesen sein. Was für ein Trost ist doch dieser Gedanke am Grabe eines lieben Menschen, am Grabe eines braven Kindes. „Vielleicht wurde Ihr Kind nur deshalb für eine Zeitlang durch den frühen Tod von Ihnen getrennt, damit Sie es auf ewig wiedererhalten als Liebling Gottes im Himmel. Wäre es in einem langen Leben den vielen sittlichen Gefahren ausgesetzt worden, vielleicht hätten Sie es auf ewig verloren“ (Dr. Peter Ketter). Darum sagte jemand: Gottes Lieblinge sterben bald. Wir kennen Gottes Pläne nicht, aber wir vertrauen darauf, daß er es uns und Ihrem Kinde gut gemeint hat. Wir werden es einmal droben im Lichte in aller Klarheit sehen, wozu dieses Leid über uns gekommen ist.

12. Ein *junges Leben* senken wir hinab in das Grab, ein Leben voll Hoffnung für die Eltern, ein Leben voll Freude für jeden, der es kannte. Wir wundern uns nicht über die Tränen, die an diesem Grabe geweint werden. Wir wollen Ihnen nur ein Wort des Trostes sagen. Ich habe es einmal auf dem Partezettel eines jungen, mir gut bekannten Studenten gelesen, der auch so früh hatte sterben müssen. Es lautet: „Gott nahm unseren geliebten jüngsten Sohn zu sich in die ewige Heimat. Er lebte und starb als treuer Sohn unserer heiligen Kirche; daß wir ihn wiedersehen werden, ist uns Gewißheit.“ Ich möchte diese Worte auch auf unseren lieben Toten anwenden: er war ein treuer Sohn seiner Eltern, aber auch ein treuer Sohn seiner Mutter, der Kirche . . . Da können die Eltern mit gutem Gewissen hoffen, daß sie ihn in Gottes ewiger Seligkeit wiedersehen werden!

13. Ein *junges Leben*, hoffnungsvoll und vielversprechend, hat der Tod geknickt, wie man eine Blume draußen auf dem Felde abbricht. Im 102. Psalm lese ich die Worte: „Die Tage des Menschen gleichen dem Grase. Wie die Blume des Feldes, so blüht er auf, doch kaum hat der Wind ihn gestreift, so ist er nicht mehr und man weiß nicht einmal den Ort.“ Diese Worte passen ganz und gar auf unseren Toten, der, wie man zu sagen pflegt, wie das Leben aussah, so blühend, so gesund, so frisch.

In diesem Leid vermag nur einer zu trösten. Es ist der, der zur Witwe von Naim, die ihren einzigen Sohn betrauerte, die Worte sprach: „Weine nicht!“ Glaube, vertraue, schaue aufwärts! Es kommt die Stunde, wo ich auch dir deinen Sohn wiedergeben werde. Darum tröste dich und warte. Die Stunde kommt, die Stunde naht, wo Gott auch von deinen Augen alle Tränen abtrocknen wird, wo der Tod nicht mehr sein wird, weder Trauer, noch Klage, noch Trübsal, wo nur mehr eines sein wird, die Freude des Wiedersehens in Gott.

14. Wir stehen am Grabe einer guten *Mutter*, die der Tod von den Müheligkeiten und Beschwerden eines hohen Alters (von den Leiden einer schmerzlichen, langwierigen Krankheit) erlöst hat. Wir wollen uns mit dem Gedanken trösten, den die Kirche in der Präfation der Totenmesse ausspricht: „Deinen Gläubigen, o Herr, wird das Leben ja nur umgestaltet, nicht genommen: und wenn das Zelt dieser irdischen Pilgerschaft in Staub zerfällt, wird eine ewige Heimstatt im Himmel gewonnen.“ Das ist auch unsere Hoffnung für die liebe Verstorbene, daß sie sich mit ihrer Geduld im Leiden, mit ihrer Ergebung in den Willen Gottes den Himmel verdient hat . . . Gönnen wir ihr dieses Glück und beten wir für sie in christlicher Liebe . . .

15. Eine *Mutter* tragen wir zu Grabe. „Eine Mutter noch zu haben, ist die höchste Seligkeit, doch ein Mutterherz begraben,

ist das allerschwerste Leid“, sagt ein Dichter so wahr. Wir fühlen es alle in diesem Augenblicke. Wer seine Mutter verloren hat, weiß es aus eigener Erfahrung. Da heißt es, alle Kraft zusammennehmen und stark bleiben; da heißt es, mit dem Glauben Ernst machen und aufwärts schauen. Dort oben haben wir jetzt die Mutter, sie wird uns am Throne Gottes eine Fürbitterin sein. Der Dichter sagt uns, was wir alle aus der Erfahrung schon wissen:

„Trägst du hart, was Gott gesendet,
Wenn ein Mutterauge bricht,
Denk, daß alles stirbt und endet,
Nur die Mutterliebe nicht.“

In treuer und dankbarer Liebe wollen wir ihrer gedenken und für sie beten, auf daß sie der Anschauung Gottes recht bald teilhaftig werden möge . . .

16. An diesem Grabe kommen mir die Worte in den Sinn, die der greise Prophet Simeon bei der Begegnung mit dem Jesukind im Tempel gesprochen hat. Es war das Abendgebet, ich möchte sagen, das Sterbegebet am Abend seines Lebens: „Nun lässest Du, Herr, deinen Diener nach Deinem Worte in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast vor allen Völkern . . .“

Hochbetagt ist N. N. von uns gegangen. Auch ihm ist noch der Herr im heiligsten Sakrament begegnet. Es war ein Scheiden im Frieden, ein ruhiges Hinübergehen in die Welt Gottes nach getaner Arbeit, nach einem Leben treuester Pflichterfüllung, gewidmet dem Wohle seiner Familie. Wir hoffen, daß auch seine Augen das Heil sehen, das Gott denen bereitet hat, die an ihn glauben und die ihn lieben . . .

17. Wenn wir auf den Pöstlingberg gehen, kommen wir an einem Hause vorüber, auf dem eine Sonnenuhr gemalt ist. Um die Ziffern herum stehen die Worte: Zeit und Ewigkeit liegen oft nicht eine Stunde voneinander. An dieses Wort muß ich am Grabe unseres N. N. denken, *den der Tod so plötzlich aus dem Leben gerissen hat*. Ja, so ist es! Mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben. Welch eine Mahnung für uns alle, die wir noch mitten im Leben stehen, stets so zu leben, das uns der Tod nicht unvorbereitet treffen kann. Wir wollen das Wort der Nachfolge Christi beherzigen: Selig, wer die Stunde seines Todes immer vor Augen hat und sich täglich zum Sterben bereitet! Sei immer bereit und lebe so, daß dich der Tod niemals unvorbereitet finde!

Wir können hoffen, daß der Verstorbene, der ein gläubiger Mensch war, in Gott einen gnädigen Richter gefunden hat.

Aber wir denken auch an das Wort der Heiligen Schrift: „Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden“ (2 Makk 12, 46). Laßt uns daher auch für unseren verstorbenen Mitbruder in christlicher Liebe und Andacht beten!

18. Dieser Todesfall hat uns zutiefst erschüttert. *Er kam so unerwartet.* Vor einigen Tagen haben wir mit dem Verstorbenen noch gesprochen, sahen wir ihn noch in seinem Geschäfte. Heute stehen wir an seinem Grabe. Wir verstehen den Schmerz seiner Angehörigen . . .

Mögen sie sich trösten mit dem Gedanken, daß Gott die Seinen nicht verläßt, auch wenn er uns manchmal großes Leid schickt. Er gibt uns auch die Kraft, daß wir es tragen können. So wollen wir auch an diesem Grabe ein kräftiges, glaubensstarkes „In Gottes Namen!“ sprechen. „Droben werden wir im Lichte sehen, was hier auf Erden dunkel war.“ Diese Worte lese ich auf einem Grabe dieses Friedhofes. Mögen sie auch uns ein Licht im Dunkel dieses schweren Leides sein!

19. Wir stehen vor dem größten aller Rätsel, und das heißt: Kreuz und Leid. Auf unseren Lippen will die Frage nicht verstummen: Warum? *Warum mußte die Verstorbene dieses Unglück treffen,* warum mußte sie so sterben? Warum gerade sie, die doch eine so fromme und gläubige Seele war? Täglich in der heiligen Messe, täglich bei der heiligen Kommunion, bei allen beliebt, weil sie mit allen so gut, weil sie immer so hilfsbereit war, eine wirklich vorbildliche Christin! Warum, o Herr, warum? Wir können nichts anderes, als uns demütig unter Gottes Ratschluß beugen und sprechen: Dein Wille geschehe! Wir können nichts anderes, als auch in dieser schmerzlichen Heimsuchung an Gottes Liebe glauben, wenn wir sie jetzt auch nicht sehen. Vielleicht werden wir später einmal sagen: Jetzt weiß ich, wovor Gott sie bewahrt hat. Immer wieder müssen wir uns daran erinnern, daß Glaube und Frömmigkeit keine Lebensversicherung sind, daß Gott gerade die oft schwer heimsucht, die er liebt. Darum wollen wir in aller Demut beten: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gebenedeit!“ (Job 1, 21).

Linz a. d. D.

Pfarrer Heinrich Mayrhuber.
